

## 7. Das Thal von Vilcabamba.

Kurz vor Sonnenaufgang trat der Hauptmann an Amadors Lager.

„Steh auf!“ sprach er, nachdem er den Fremden geweckt hatte. „Inka Manko befiehlt: du sollst vor ihm erscheinen.“

Als Amador vor die Thür des Wachthauses trat, da sah er, daß er in allen Ehren seinen Einzug in Vilcabamba halten sollte, denn er wurde von Trägern mit einer Sänfte erwartet und von den Umstehenden in Ehrfurcht begrüßt.

So ließ er sich denn, das Kippu des Inka auf der Brust, durch den dunklen dichten Wald tragen. Fünfzig Krieger gaben ihm das Geleite und marschierten vorn, hinten und zu beiden Seiten der Sänfte. Sie gingen so dicht geschlossen, daß man ihre Gegenwart unmöglich als eine Parade- oder Ehrenwache ansehen konnte.

Sobald Amador den Wald verlassen hatte, betrat er ein Gebiet, in dem noch ein Stückchen des alten Inkareiches in seiner ursprünglichen Reinheit zu schauen war. Da erhoben sich die Dörfer, auf Anhöhen gegen Osten erbaut, damit die Einwohner ihrer Gottheit, der Sonne, beim Aufgang derselben die übliche Huldigung darbringen konnten. In jedem Dorfe gab es in der Mitte einen Festplatz oder Markt in unsrem Sinne, von dem die Straßen, nach den vier Weltgegenden gerichtet, ausgingen. Viele Häuser waren mit turmartigem Aufbau versehen und stellten jedes für sich kleine Burgen vor. Es gab größere und kleinere Häuser, gemauerte und aus Lehm aufgeführte; die Wohnungen des gemeinen Mannes machten aber nicht den freundlichen Eindruck unsrer Landhäuser, weil ihnen Fenster fehlten, und Luft und Licht lediglich durch die Thür eintraten.

Rings um die Dörfer erstreckten sich die wohlbestellten Felder, auf denen Mais und Kinoa, eine Getreideart, Kartoffeln und verschiedene Gemüse gebaut wurden. Durch Einblicke,